

Begrüßungswort anlässlich des Besuches des Schweizerischen Armenerziehervereins in der Erziehungsanstalt Rathhausen am 23. Mai 1889

Autor(en): **Amberg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **8 (1888-1889)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Begrüßungswort

anlässlich des Besuches des Schweizerischen Armenerziehervereins in der
Erziehungsanstalt Rathhausen am 23. Mai 1889,

von

hochw. Herrn Pfarrer **Amberg**, Mitglied der Aufsichtskommission.

Hochgeachteter Herr Präsident!

Wertheste Versammlung!

Der Anstalt Rathhausen ist heute eine ganz besondere Ehre zu Theil geworden, die Ehre nämlich, eine grosse Zahl der Mitglieder des Schweizerischen Armenerziehervereins als Gäste in ihren Mauern zu bergen. Wenn ich es nun wage, einige Worte der Begrüßung an die verehrte Gesellschaft zu sprechen, so bitte ich Sie, mir dieses nicht als Unbescheidenheit auslegen zu wollen, bin ich ja hiebei nur einem Wunsche des verehrten Herrn Präsidenten unserer Anstaltskommission gefolgt und zwar um so lieber, weil ich von aufrichtiger Hochachtung gegen Männer erfüllt bin, welche sich ein so ernstes Feld der Wirksamkeit ausgewählt haben, wie eben die Erziehung der Jugend und besonders der *armen, verwahrlosten* Jugend ist.

Gewiss, das schöne Frühlingswetter, womit Gott Ihre Jahresversammlung beschenkt, der Gedanke, die Reize, welche über unsere Leuchtenstadt und den unvergleichlichen Vierwaldstättersee, die Perle der Alpen, ausgegossen sind, zu geniessen, hat dazu beigetragen, dass Sie recht zahlreich der Einladung Ihres Präsidenten und des Festortes Folge geleistet haben. Der höhere Beweggrund aber, der es vermocht hat, Ihnen den Wanderstab in die Hand zu drücken und Sie auf mehrere Tage von Ihrem heimischen Heerde weg mitten aus vielen Berufsgeschäften zu reissen, das ist die Devise Ihres Vereins, die Devise Ihres Herzens, es ist die *Liebe zur armen, hilfsbedürftigen Jugend*.

Diese Liebe hat Sie auch den einsamen Weg nach Rathhausen, dieser verborgenen Heimstätte armer Kinder, finden lassen.

Und es ist gut, dass es in diesen Zeiten, in denen der menschlichen Gesellschaft ernste Gefahren drohen, noch Leute gibt, welche dem Kampfe um materielle Interessen, dem kalten, berechnenden Egoismus Liebe und Opferwilligkeit gegenübersetzen.

Die grosse Gefahr, welche heutzutage der menschlichen Gesellschaft droht, liegt nicht zum Mindesten in dem stets zunehmenden *Pauperismus*. Sie liegt nicht sowohl in der Armuth als solcher, denn Armuth hat es zu allen Zeiten gegeben, sondern vielmehr darin, dass man diese nicht mehr in christlichem, menschenwürdigem Sinne ertragen will; darin, dass man das Joch der Arbeit zu tragen, Selbstverläugnung und Entsagung zu üben, sich scheut, Gehorsam und Pflicht nicht mehr kennt; darin ferner, dass die Armuth vielfach zur sumpfigen Niederung geworden, wo Unglaube und Sittenlosigkeit, Verrohung und Verwilderung, Müssiggang und leichtfertiges »Von der Hand zum Mund leben« gedeiht; aus derem Leiden die Rekruten herauswachsen für den Stand der Professionsbettler, Taugenichtse, Tagediebe und Verbrecher; und die grosse Zahl jener pflichtvergessenen Hausväter und Hausmütter, die mit ihren verwilderten Kinderschaaren am Marke des Volkes zehren und im Stande sind, selbst blühende Gemeinwesen zu zerstören; darin endlich, dass solches sittliches, soziales Elend die Brutstätte neuen, grösseren Elendes, der Hülfslosigkeit und Verwahrlosung wird.

Wo ist da zu helfen? Einsichtige Männer haben schon lange eingesehen, dass bei der Jugend die Hebel für bessere Zustände anzusetzen sind. Wenn es gelingen würde, die von den geschilderten Gefahren bedrohte Jugend zu retten, so würde man jenen sumpfigen, von jeglichem Elend durchseuchten Stätten der menschlichen Gesellschaft die trüben Wasser abgraben, und es wäre dann möglich, aus ihnen ein fruchtbares Land mit guter Saat zu bereiten, die edle Früchte verspricht.

Wenn nun auch die volle Verwirklichung solch' schöner Pläne noch in weite Ferne gerückt ist, so wollen wir uns doch aufrichtig aller Bestrebungen auf dem Gebiete der Rettung und Versorgung der armen, hilflosen Jugend freuen, wollen uns freuen, dass Gott die Zahl der opferwilligen Männer und Frauen — wären sie im Welt- oder Ordenskleide — nicht hat kleiner werden lassen, die ihre besten Kräfte, ihr Wissen und Können der Erziehung und Pflege armer Kinder widmen. In diesem Sinne seien Sie hier herzlich willkommen geheissen!

In der Anstalt, in welcher Sie sich gegenwärtig befinden, sehen Sie einen Versuch zur Lösung der Armenfrage, zur Hebung des sozialen Nothstandes dadurch, dass man arme Kinder ihren schlimmen Verhältnissen entreisst und sie hier pflegt und erzieht, um so aus ihnen brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft zu machen. Vor bald sechs Jahren vom Kanton Luzern mit bedeutenden Geldopfern in's Leben gerufen, mit steten Opfern dann erhalten, ist und bleibt die Anstalt ein ehrenvolles Denkmal für denselben und für die Männer, mit unserem verehrten Herrn Präsidenten, Regierungsrath *Schnyder* an der Spitze, deren Thatkraft und Umsicht die Gründung möglich machte. Sie zeigt, dass man hier Verständniss hat für die sozialen Schäden und auch den nöthigen Opfersinn in Leistung dessen, was zur Hebung jener nothwendig ist.

Unsere Anstalt wurde den Schwestern vom hl. Kreuz zu Ingenbohl übergeben, welche hier im Geiste ihres seligen Stifters, des P. *Theodosius*, als wahre Hausmütter wirken, ihnen zur Seite, als Hausvater und Leiter, bethätigt sich mit voller Hingabe an das schöne Werk Herr Direktor *Müller*. Die Oberleitung der Anstalt, die Ueberwachung und Verwaltung des Ganzen ist einer Anzahl Männer übergeben, an deren Spitze, gleichsam als Seele des Ganzen, unser Präsident, Herr Regierungsrath *Schnyder*, unermüdlich wirkt.

Was wir den Kindern hier bieten, ist das *christliche Elternhaus*. Es werden wohl Alle mit mir einig gehen, wenn ich sage, dass das christliche Eltern-, resp. Pfielternhaus die gesunde Luft ist, in welcher die Kindererziehung am besten gedeiht, und dass, wo solches zu haben, es selbst der Anstaltserziehung vorzuziehen ist. Will also eine Anstalt gute erzieherische Resultate erzielen, so muss sie sich in ihren Einrichtungen, Grundsätzen u. s. w. so viel als möglich dem christlichen Hause und dem Familienleben desselben anbequemen. Dieses erstrebt denn auch unsere Anstalt in ihrer ganzen Einrichtung und Leitung, in Gebet, Arbeit und Erholung, zur Zeit der Trauer und der Freude. Die ganze Einwohnerschaft unseres Asyls soll eine Familie bilden und als solche sich fühlen und von dem einen Bande der Liebe und Zusammengehörigkeit umschlungen sein. Die Kinder finden hier Eltern, welche um ihr geistiges und leibliches Wohl wahrhaft bekümmert sind und mit einem durch die Liebe geschärften Auge ihre Bedürfnisse wahrnehmen, die für das Wohl ihrer Pflegebefohlenen zu jedem Opfer bereit sind. Die Liebe, das Vertrauen, der

Gehorsam, den die Kinder ihren Anstaltseltern entgegenbringen, beweist, dass die Anstalt hierin die richtigen Wege wandelt.

Möge das Band der Zusammengehörigkeit Vorsteher und Kinder auch dann noch umschliessen, wenn diese die Anstalt verlassen haben, damit so die Anstalt ihrerseits auch etwas beitragen kann zur richtigen Lösung jener Frage der Versorgung und Berufswahl der scheidenden Kinder, einer eminent wichtigen Frage, welche dem entsprechend den Hauptgegenstand in den Verhandlungen Ihrer gegenwärtigen Jahresversammlung gebildet hat.

Die Erziehungsgrundsätze, die wir hier befolgen, lassen sich in zwei Worte zusammenfassen: *Bete und arbeite*.

Auf eine religiöse Erziehung legen wir ein grosses Gewicht. In der Religion finden unsere Kinder eine starke Stütze und einen sichern Leitstern auf ihrem oft rauhen und gefahrvollen Lebenswege. Verbergen wir es uns nicht, die Kinder, welche diese Anstalt verlassen, sehen vor sich das Joch schwerer Arbeit, das sie auf sich nehmen und tragen müssen, an ihre Wege sind vielleicht auch die Fallstricke der Sünde gelegt, sie werden manchmal auch geprüft werden im Feuerofen der Leiden. Was wird sie dann aufrecht erhalten, was sie vor Gefahren und dem Verderben schützen, wenn nicht der Glaube, und was kann sie, wenn sie auf Irrwege gerathen sollten, wieder auf bessere Wege zurückführen, als die Hoffnung, im Blute Christi Vergebung zu finden, was wird die Kinder vor Ausschreitungen und Irrwegen bewahren, als die Furcht Gottes? Der Mensch mit seinen Anlagen und Kräften des Leibes und der Seele ist mit einem Wasserreservoir zu vergleichen. Wie wir wissen, kann dieses Segen und Verderben bringen, je nachdem das Wasser innert den richtigen Schranken zu segensreichem Gebrauch gehalten wird oder nicht. So auch der Mensch. In ihm liegt Segen und Verderben, je nachdem die sittlichen Schranken von ihm innegehalten werden oder nicht. Die Macht aber, ihn innert dieser Schranken zu halten, liegt vorzugsweise in der Religion. Geben wir den Zöglingen diese als Mitgift in's Leben, so haben wir dann auch die beste Gewähr, dass sie gute Staatsbürger, nützliche Glieder am sozialen Körper werden.

Das Zweite, woran wir die Zöglinge zu gewöhnen trachten, ist die *Arbeit*, sei es die geistige Arbeit in der Schule oder die körperliche in Haus und Feld. Wenn der Müssiggang aller Laster Anfang bildet, so ist dagegen die Arbeitsamkeit die Wurzel einer ganzen Reihe von Tugenden, die für die Wohlfahrt des Menschen unentbehrlich sind; ich nenne nur Pflichttreue, Pünktlichkeit in

seinem Beruf, das Bestreben nach Fortbildung. Dann endlich sind auch Frohsinn und Gesundheit im Gefolge der Arbeitsamkeit. Mit Recht wird der Thätige mit dem Bächlein verglichen, dessen Wasser klar und hell vom Berge niederrauschen, Felder und Wiesen befruchten und den Menschen zum Labsal sind.

Für die Knaben insbesondere hat unsere Anstalt die Landarbeiten und Verrichtungen des Bauernhofes auf ihr Programm genommen; denn wir dürfen nicht vergessen, dass diese armen Kinder einem ackerbautreibenden Kanton angehören, dessen Bedürfnissen unsere Anstalt entgegenkommen soll, um so mehr, da die Klagen über Mangel an guten, treuen Landknechten immer lauter werden. Sie hat desshalb einen grösseren Hof zur Bewirthschaftung übernommen, auf welchem unter Anleitung zuverlässiger Dienstboten eine Anzahl Knaben der Landarbeit obliegen, während die Hausarbeiten unter der Leitung einer Schwester von einigen Mädchen besorgt werden.

Gemäss dem Spruch, dass nur in einem gesunden Körper auch eine gesunde Seele wohne, schenkt die Anstalt sowohl einer rationellen Ernährung als Bekleidung der Zöglinge die nöthige Aufmerksamkeit, besonders erstere wird, wenn auch einfach, doch gut und reichlich gereicht. Dass dem so ist, dafür bürgt das muntere Aussehen der Kinder.

Doch schliessen wie unsere Schilderung. Haben Sie doch heute selbst einen Gang durch unsere Anstalt gemacht und mit Kennerauge ihre Einrichtungen geprüft. Die lobenden Aeusserungen, die wir gehört, sagen uns, dass Sie unsere Bestrebungen würdigen und sind uns ein Ansporn, auf dem betretenen Wege zum Wohle der Jugend fortzuschreiten.

Bewahren Sie unserem Haus ein freundliches Andenken, auch wir unsererseits wollen es thun. Wir verdanken herzlich die Theilnahme Ihres Vereins und wünschen dessen Bestrebungen den segensreichsten Erfolg und den Lohn dessen, der das schöne Wort gesprochen: »Wer eines von diesen Kleinen aufnimmt, der nimmt mich auf.«
